

Bibelwissenschaft

Hel f m e y e r, Franz Josef, *Die Nachfolge Gottes im Alten Testament*. (Bonner Biblische Beiträge, 29.) Bonn, Hanstein, 1968. 8°, XXII und 222 Seiten. – Brosch. DM 38,50.

Aus der Nötscher-Schule sind einige wichtige Untersuchungen zu atl. Begriffen hervorgegangen; auch die hier anzuzeigende Arbeit – eine Dissertation in Bonn – geht noch auf die Anregung dieses hochverdienten Gelehrten zurück. Sie bemüht sich, den »Begriff der Nachfolge«, besonders der Nachfolge Gottes, zu klären. Entsprechend hat sie zwei Hauptteile. Den Begriff der Nachfolge findet der Verf. primär in der Verbindung des Verbs *HLK* mit einem Substantiv mittels der Präposition *'ab(a)rê*, aber auch bei der Verb-Substantiv Verbindung mittels der gleichen Präposition bei anderen Verben (*haya[b]*, *YRD*, *'LY*, *'ZR*, *YŠ'*, *'BR*, *Bō'*, u. a., vgl. S. 39–41 u. ö.), bisweilen genügt dafür allein das Vorkommen der erwähnten Präposition, ein Synonym dafür (*b-ll-rägäl* nach verschiedenen Verben der Bewegung) oder ein Synonym der eingangs erwähnten Verb-Präposition-Substantiv-Verbindung. Entsprechend wechselnd in den Gesichtspunkten ist die Gliederung, mit der er sein Material ordnet. Die Gliederung in die beiden Hauptteile ergibt sich rein deskriptiv aus dem wechselnden Objekt der Verb-Präposition-Substantiv-Verbindung: irgendein Mensch oder Jahwe/die (anderen) Götter. Die weitere Untergliederung vermischt inhaltliche und deskriptive Gesichtspunkte, was man aus der Aufteilung des ersten Teiles in folgende Abschnitte ersieht: Nachfolge im ausschließlich räumlichen Sinn; Die Beziehung zwischen Nachkommenschaft und Vater; Die durch den Begriff der Nachfolge gekennzeichneten Verhältnisbestimmungen, und zwar Knecht – Herr, Kriegsvolk – Feldherr,

Parteigänger – Kandidat, Jünger – Meister, Frau – Mann; schließlich Synonyme. Konsequenter deskriptiv bleibt der zweite Teil, der seine Einteilung vom Objekt – Jahwe oder die Götter – erhält, dann aber auch zu weiteren Synonymen schreitet und gar auf Grund der Begriffsopposition zu einem Abschnitt »Führung und Nachfolge« kommt.

Verf. hat eine Fülle von Material zu sichten gehabt, da er mit Sorgfalt den einzelnen Belegstellen nachgeht, die er literar- und gattungskritisch knapp einzuordnen sucht. Wenn er auch im Letzteren keinen eigenen Beitrag liefern konnte, so hat er sich doch recht ausgiebig mit der Sekundärliteratur befaßt, wie das zehnsseitige Literaturverzeichnis und die Fülle der Anmerkungen ausweisen. Auch nach orientalischen Parallelen hat er Ausschau gehalten. (Die Transkription der Texte hätte kursiv und sorgfältiger sein dürfen, vor allem sollte nicht ' für e gesetzt, sollten die Längen, bes. im akk. Infinitiv, konsequent bezeichnet und die diakritischen Zeichen genau gesetzt werden, vgl. 29 f. 72 f.). Er ist auch nicht bei der Einzelanalyse stehen geblieben, sondern hat die erarbeiteten Vorstellungen nach Herkunft, Sitz im Leben und weiterer Verwendung befragt und damit eine beachtenswerte Einordnung des »Begriffs der Nachfolge« in die israelitische Geistesgeschichte erreicht, wobei besonders der Heilige Krieg mit der Lade, die die Verbindung mit dem Wüstenzug abgeben soll, und die Theologie des Bundes beim Dt-Dtr eine Rolle spielen. (Nicht mehr haltbar sind allerdings des Verf. Vorstellungen »apodiktischer Gesetze« [zu Ex 23, 2, S. 36], somit auch die daran geknüpften Folgerungen 62).

Ein Register fehlt, was die Handhabung des Buches erschwert. Einen weiteren Nachteil wird man in der mangelnden methodischen Reflexion sehen müssen, den Verf. allerdings mit sehr vielen solcher atl. Begriffsuntersuchungen gemeinsam hat. Er geht aus von dem »Begriff« (man beachte, wie häufig das Wort bei ihm begegnet und zwar bei den verschiedensten Termini und Wortklassen, selbst bei den Verben der Herausführungsformel 123) der »Nachfolge«, weil er »für die christliche Theologie und Verkündigung« (1) von Bedeutung ist. Verf. setzt also einen in diesem Raum allmählich geprägten und umgeprägten Begriff als bekannt voraus und sucht nach Entsprechungen im AT. Als Ausgangspunkt dient ihm die Wortbedeutung von »Nachfolge«, für die er die anderssprachliche Entsprechung sucht; er betritt damit, wie nicht anders möglich, die sprachliche Ebene des Problems. Im Deutschen liegt hier ein Verbalsubstantiv vor, also ein Substantiv, das von einem (mit einer Präposition) zusammengesetzten Verb gebildet ist. Ein Substantiv kann unter bestimmten Voraussetzungen als Begriff angesetzt werden, ein Verb nur über den Weg der Nominalisierung. Nun zeigt aber die

Untersuchung, daß das Hebr. kein der »Nachfolge« entsprechendes Verbalsubstantiv aufweist. Jedenfalls hat Verf. keines aufgewiesen. Er hat nicht einmal darauf geachtet, daß die vom Inhalt her verwandteste Wortverbindung *HLK 'ab(a)rê* nur in der grammatischen Form des Infinitivs einen Ansatz zur Entsprechung für die deutsche »Nachfolge« und für eine Begriffsbildung im Hebr. aufweisen würde; denn seine Zitierform ist bei *HLK* sicher nicht der Infinitiv, aber auch bei anderen Verben hat der Verf. auf diese nötige Präzisierung nicht geachtet. An den allermeisten Textstellen stößt er nicht auf einen Infinitiv, von dem ein Begriff ableitbar wäre, sondern auf eine Verbform mit bestimmten grammatischen Morphemen, die zudem in der richtig erkannten syntaktischen Verbindung Verb + Präposition + Substantiv steht. Mit dieser Wortgruppe liegt aber ein fest umrissener Satzteil vor und damit die syntaktische Grundlage zur Untersuchung, ob hier eine geprägte Wendung oder Formel vorliegt. Dieser ist Verf. denn auch weithin nachgegangen, ohne allerdings die methodischen Konsequenzen zu sehen. Zeigt sich also, daß Begriffe nicht unreflektiert, d. h. ohne Rücksicht auf die Eigenarten ihrer sprachlichen Verwurzelung, von einer Sprache in die andere übertragbar sind, so ist die Frage, wo ein Synonym vorliegt, wenn man dabei nicht einfach von einem Begriff ausgehen kann, noch komplizierter. Handelt es sich um eine Formel, so muß die deskriptive Parallelität ihrer Glieder und der ganzen Wortverbindung vorliegen. Es kann also nicht einfach eine Formel (verbale Wortgruppe) mit einem Substantiv verglichen werden (etwa gegen 111–115). Damit lassen sich die Grade der Verwandtschaft einzelner Formeln untereinander abheben, und gegebenenfalls läßt sich ihr Verhältnis zu Substantiven bestimmen. Gewiß kann eine Formel nominalisiert werden; nur muß dies am Material aufgewiesen werden. Verf. hat sicher einige Formeln mit Recht als verwandt herangezogen; da er aber weithin vom Inhalt (»Begriff«) ausgeht, ist es Zufall, wann er auf die sich vom Hebr. her ergebenden nächsten Verwandten stößt. Das Ergebnis seiner Untersuchung von *HLK 'ab(a)rê* hätte sich nicht völlig geändert, da Sprachbau und -bedeutung in einer Sprache nicht auseinanderklaffen; es wäre aber differenzierter geworden und hätte noch mehr die dem Hebr. kongenialen Nuancen der abstrahierten Vorstellungen zu dem deutschen Parallelbegriff »Nachfolge« herausgearbeitet. Ferner wäre eine nachprüfbare Basis für die Heranziehung der Synonyma gefunden worden, die beim Verf. nicht immer einleuchtet.

Diese Kritik trifft nicht allein den Vf., sondern soll zu einem Arbeitsbereich der atl. Wissenschaft geäußert sein. In ihm ist es an der Zeit, kritisch zu prüfen, inwieweit die in die Grammatik der deutschen Sprache eingegangenen Vor-

stellungen der »klassischen« Logik im hebr. Sprachraum realisiert werden und welche methodischen Konsequenzen sich für die Untersuchungen von Vorstellungen im AT ergeben. Man kann sicher sein, daß durch ein solches genaueres Vorgehen die Eigenart der atl. Theologie schärfer hervortreten wird.

München

Wolfgang R i c h t e r